

Pädagogische Prinzipien unserer Arbeit

– Auszug* aus dem Modellbericht: Sozialpädagogische Wohngemeinschaft Sorsum –

Die Lebensbiographie der Jugendlichen ist in der Regel gekennzeichnet durch einen oder mehrere schwere Brüche im Verhältnis zu wichtigen Bezugspersonen. Dies hat die Jugendlichen mißtrauisch, abwehrend, aber auch suchend und fordernd gemacht.

Wir wollen eine Beziehung anbieten, die diesen Erfahrungen Rechnung trägt. Wir sind keine Großfamilie, denn es sind künstliche Beziehungen auf Zeit. Wir sind aber auch keine Aufpasser oder Verwalter von Jugendlichen. In Zusammenarbeit mit ihnen wollen wir für eine begrenzte Zeit Stütze sein, Mut machen, Vertrauen erfahrbar machen, Orientierung anbieten. Dies alles kann nur dann entstehen, wenn die Würde des Jugendlichen erhalten bleibt, wenn z.B. ein 16jähriges Mädchen als eigenständige Person angesehen wird. Dies ist der Grund, warum unser Haus absolut offen ist. Kein Zimmer ist abgeschlossen, auch nicht das Büro! Unser „Schlüssel“ ist die Identifikation mit dem Haus, mit der Situation. Immer wieder bezeichnen Jugendliche die Wohngemeinschaft als ihr Zuhause. Dies wird stark gefördert durch die eigenen selbst eingerichteten Zimmer, die Kontinuität der Bezugspersonen und die offene ehrliche Atmosphäre.

Der heimliche Kampf in vielen Heimen, „Erzieher gegen Jugendliche“ oder umgekehrt herrscht bei uns nicht. Wir lassen uns auf Kämpfe nicht ein, denn wir würden sicherlich auf Dauer verlieren und unsere Arbeit ad absurdum führen. Alle unsere Entscheidungen müssen transparent sein, Vorgänge und Finanzen der Wohngemeinschaft müssen nachvollziehbar sein. Mitbestimmung der Jugendlichen im Alltag versuchen wir zu fördern. Mitbestimmung bei Neuaufnahmen und Entlassungen gibt es grundsätzlich nicht, hier sind die Jugendlichen deutlich überfordert. Eine starre Sanktionsregelung gibt es bei uns nicht. Taschengeldentzug, Hausarrest oder Fernsehentzug oder ähnliches halten wir für kein sinnvolles pädagogisches Mittel. Das heißt nicht, daß alles gut und erlaubt ist. Bei Konflikten gibt es oft harte Auseinandersetzungen, und wenn wir das Gefühl haben, ausgenutzt zu werden oder den Jugendlichen gar nicht erreichen, gibt es das „Vierergespräch“, unsere härteste Sanktionsform. Natürlich äußern wir in bestimmten Fällen auch die Erwartung, daß ein Jugendlicher die nächsten Abende mal nicht in die Stadt fährt. Aber es bleibt seine Entscheidung; tut er es nicht, so folgt nicht automatisch eine andere Bestrafung.

Schule

Die Funktion der Schule liegt für uns nicht in erster Linie in der Wissensvermittlung. Für unsere Jugendlichen ist es in der Regel zunächst wichtig, sich überhaupt wieder an einen Tagesablauf zu gewöhnen. In den öffentlichen Schulen treffen sie auf „normale“ Jugendliche, dies erleben sie entstigmatisierend. Überhaupt hingehen, sich auseinandersetzen, nach einem Krach mit einem Lehrer am nächsten Tag wieder hingehen, neben vielen Vieren und Fünfen auch mal eine Drei schreiben, wenigstens einmal in der Woche die Hausaufgaben selbständig erledigen, das sind die kleinen wichtigen Schritte, die das Selbstbewußtsein fördern und in denen für uns der Sinn von Schule liegt. Bei jedem Zeugnisterrnin gehen wir alle zusammen essen und feiern. Die Schularbeitshilfe, die wir uns je nach Jugendlichen aufgeteilt haben, ist ein wichtiger Termin. Er wird positiv wahrgenommen, weil man dann endlich einen Sozi für sich hat und auch oft andere Dinge zusammen beredet.

Sexualität

Dadurch, daß wir bewußt Zärtlichkeit im Umgang miteinander zulassen, entwickeln sich auch recht offene Gespräche zum Thema Sexualität.

Die Koedukation ist ein sehr wichtiger Bestandteil unserer Konzeption, da gerade auf diesem Gebiet starke Verunsicherungen bei den Jugendlichen bestehen. Die Entkrampfung dieses angeblich so brisanten Themas führt u.a. dazu, daß die Jugendlichen ein eigenes Körpergefühl entwickeln und untereinander und mit uns offen über Probleme reden.

Zimmer

Jeder Jugendliche hat ein eigenes Zimmer, das beim Einzug zunächst leersteht. Er kann es dann selbst nach eigenen Wünschen anstreichen und mit uns zusammen einrichten. Gemeinsam suchen wir bei Haushaltsauflösungen und Sperrmüll die Möbel zusammen. Pflichtmöblierung besteht aus einem Schreibtisch, einem Stuhl und einem Bett. Wohnt der Jugendliche länger als ein halbes Jahr bei uns, kann er die Einrichtung beim Auszug mitnehmen. Die Zimmer sind Intimsphäre der Jugendlichen; Ordnung und Sauberkeit werden bei uns nur in Extremfällen beanstandet. Alle Jugendlichen entwickeln dadurch nach kurzer Zeit eine relativ hohe Identifikation mit dem Haus und damit mit ihrer Situation in der Wohngemeinschaft.

Das Team

Jeden Mittwoch Vormittag ist für ca. 3 Stunden Teamsitzung. Wir führen ein Protokollbuch, in dem wir unter anderem die Arbeitsaufträge für die nächste Woche eintragen, um damit eine gewisse Kontrolle zu haben. Jeden Mittwoch reden wir über die Situation der einzelnen Jugendlichen. Was ist gelaufen? Was muß in der nächsten Woche geschehen? Wie ist die Gesamtsituation des Jugendlichen im Moment zu bewerten? Außerdem werden Fragen des Teams organisiert – Urlaub, Dienstplan der nächsten Woche, Berichte von Tagungen und Konferenzen. Wollen zwei von uns am gleichen Tag frei haben oder auf die gleiche Tagung fahren und es kommt zu keiner Lösung, dann entscheidet das Los.

Nachbetreuung

Das Landesjugendamt Hannover finanziert durch Weiterzahlung des vollen Pflegesatzes bis zu drei Monaten eine Nachbetreuung. Wir haben mit dieser Regelung gute Erfahrungen gemacht. Der Jugendliche muß sich selbst um ein Zimmer bemühen, wir treten erst bei den konkreten Verhandlungen in Erscheinung. Während dieser drei Monate kann der Jugendliche den selben Service der Wohngemeinschaft in Anspruch nehmen wie jeder andere Jugendliche. Die Einrichtung der neuen Wohnung ist durch die eigenen Möbel kein Problem. Feste Gesprächstermine erleichtern zunächst den Übergang. Im Laufe der Wochen erwarten wir dann Initiative von den Jugendlichen. Melden sie sich nicht mehr, lassen wir nur noch selten von uns hören. In der Regel ist es jedoch so, daß die Jugendlichen immer mal wieder in der Wohngemeinschaft auftauchen, auch Monate später noch. Sie wissen, daß wir ihnen im Rahmen unserer Möglichkeiten helfen.

Mittagessen

Das gemeinsame tägliche Mittagessen, das in der Woche von einem Sozi gekocht wird, ist „Pflichtveranstaltung“. Es ist das einzige gemeinsame Essen am Tag, der Ort, an dem viele organisatorische Fragen besprochen werden und viele Stimmungen des Vormittags registriert und manchmal auch aufgefangen werden. Da die Busverbindung von Hildesheim nach Sorsum schlecht ist, fahren wir jeden Tag mit dem Bulli in die Stadt, um die Jugendlichen von ihren Schulen abzuholen. Wir meinen, der Aufwand lohnt sich – außerdem ist das Abholen eine positive Kontrolle.

Neuaufnahmen

Bei einer Neuaufnahme fahren zuerst zwei von uns Mitarbeitern zu dem Jugendlichen. Wir halten diesen Aufwand für wichtig, weil wir außerhalb unseres Hauses, in seiner bisherigen Umgebung, den Jugendlichen kennenlernen möchten. Hinzu kommt, daß diese Situation für den Jugendlichen mehr Sicherheit und damit Offenheit bedeutet. Wir berichten von unserer Wohngemeinschaft und vereinbaren ein Telefongespräch, bei dem dann ein Termin in der Wohngemeinschaft festgemacht wird. Der Jugendliche ist dann für 2–3 Stunden unser Gast und wird den anderen Jugendlichen vorgestellt. Danach haben beide Parteien dann noch 1–2 Tage Bedenkzeit. Zieht er dann ein, ist er von Anfang an ein vollwertiges Mitglied in der Gruppe. Eine Probezeit gibt es nicht. Äußert ein Jugendlicher, daß er nicht zu uns will, nehmen wir ihn nicht auf.

* Die vollständige Broschüre ist für DM 8,- zu beziehen beim Verlagswerk der Diakonie, Kniebisstr. 29, 7000 Stuttgart 1